

Oliver Pilnei

Reich-Gottes-Orientierung als Horizont der Gemeindeentwicklung

Gemeindeentwicklung steht seit einigen Jahrzehnten im Fokus freikirchlicher Aufmerksamkeit. Kongresse und Zeitschriften widmen sich der Frage, mit welchen Mitteln sich Gemeinden auftrags- und zeitgemäß entwickeln lassen. Dieses Ansinnen trifft natürlich auf offene Ohren. Wer will nicht die Entwicklung der eigenen Gemeinde so fördern, dass sie auch zahlenmäßig wächst und gedeiht?

Mit dieser Fokussierung haben sich gängige Instrumente der Gemeindeentwicklung etabliert. Viele davon stammen aus dem Bereich der Organisationentwicklung und den mit ihr verbundenen Denkansätzen. Wurden Gemeindeleitungen vor 20 Jahren auf Leitbild- und Zielentwicklung getrimmt, so werden sie nun zu agiler Führung angehalten oder zu Change-Prozessen motiviert.

Viele dieser Methoden sind wertvoll. Sie haben allerdings den Nebeneffekt, dass sich die Aufmerksamkeit von Gemeinden oft in einem hohen Maß auf sich selbst richtet. Keine Überraschung, wenn es darum geht, die Gemeinde lebendiger, hingegebener, leidenschaftlicher, vitaler u. ä. zu machen. In der Spätmoderne, in der das traditionelle Gemeindemodell „von der Stange“ scheinbar an Attraktivität verliert und viele nach dem besonderen, zu den individuellen Vorlieben passenden Gemeindekonzept suchen, ist das nachvollziehbar.

Eine Reich-Gottes-Orientierung kann diesen Fokus heilsam verschieben oder weiten. Sie unterbricht die Maschinerie der Selbstbeschäftigung und -optimierung. Sie lenkt den Blick von uns als Gemeinde weg und hin auf Gottes Reich.

Reich Gottes – das ist eine der ganz großen Münzen, die theologisch im Umlauf sind. Deshalb ist eine kurze Klärung des Begriffs erforderlich. Reich Gottes bezeichnet nicht etwas, was wir Menschen aufrichten oder bauen. Diese sprachliche Wendung hält sich zwar hartnäckig, deutet aber auf ein tief sitzendes Missverständnis. Neutestamentlich beschreiben die Begriffe Reich Gottes, Herrschaft Gottes, Himmelreich nicht einen Bereich, sondern ein Geschehen, nämlich das Anbrechen der Herrschaft Gottes. Reich Gottes bedeutet, dass Gottes heilschaffende Gerechtigkeit in Person und Werk Jesu mitten unter uns (Lk 17,21) auf- und anbricht und Gott sie wirksam durchsetzt. Wenn vom Reich Gottes die Rede ist, dann handelt zunächst Gott und nicht der Mensch. Inmitten der sich durchsetzenden Herrschaft Gottes finden Menschen und Gemeinden ihren Platz, um das Ihre dann auch wirklich zu tun.

Eine solche Reich-Gottes-Orientierung mutet uns eine kritische Korrektur zu. Die Einsicht nämlich, dass wir als Kirche nicht um unserer selbst willen da sind. Auch nicht um einer „erfolgreichen“, „attraktiven“, „wirksamen“ Gemeindearbeit willen, auch wenn wir uns die aus nachvollziehbaren Gründen so sehr wünschen. Nichts gegen Gemeinden, in denen das Evangelium zahlenmäßige Resonanz auslöst. Hätten wir bloß mehr davon! Aber das Wort Jesu lautet ja bekanntlich: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes“ – und nicht nach einer attraktiven Gemeinde.

Um die Reich-Gottes-Orientierung einzuüben, lohnt sich ein Blick ins Neue Testament. Aus den vielen Texten greife ich einige Motive heraus, die für die Gemeindeentwicklung besonders interessant sein können.

„... und nach seiner Gerechtigkeit“ (Mt 7,33) Gerechtigkeit ist aufs engste mit Gottes Herrschaft verbunden. Wo Gott regiert, blüht Gerechtigkeit auf. Gerechtigkeit steht für ein gemeinschaftstreuendes Leben, das sich für eine soziale Wohlordnung starkmacht, für menschenwürdige Lebensverhältnisse, für die Rechte der Heimatlosen, für die Stärkung derer, die besonders wenig soziale und finanzielle Möglichkeiten haben (exemplarisch im AT: Fremdlinge, Witwen und Waisen). Diese Anliegen sind kein soziales „Add-on“ der Gemeindearbeit, sie sind Kernanliegen der Herrschaft Gottes.

- Im Reich Gottes kommen Menschen von den Hecken und Zäunen, aus Osten und Westen zusammen, Menschen aus aller Herren Länder (Mt 8,11; Lk 14,21ff). „Wenn wir Kiezgemeinde werden, dann kommen ja vielleicht die, die wir gar nicht haben wollen“, sagte mal eine Person in einem Gemeindegottesdienst, ohne zu merken, was sie da sagte. Stimmt. Im Reich Gottes suchen wir uns unsere Nebensitzer nicht aus. Gottes anbrechende Herrschaft öffnet unsere Gemeindetüren und führt uns in Bereiche, die gelegentlich unbequem sind. Gottes Herrschaft hat eine entgrenzende, überwindende und zusammenführende Dynamik. Lassen wir uns in diese Dynamik hineinnehmen oder füllen wir brav den Gemeindekalender mit allerlei Veranstaltungen?
- Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken. Sagt Paulus. Schade eigentlich. Aber er hat wohl recht. Offensichtlich gibt es eine geistliche Nahrung, die mehr sättigt und erfüllt als Essen und Trinken es können: Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist (Röm 14,17). Was nährt uns geistlich?
- Gottes Herrschaft ist wie jener Schatz im Acker, für den ein Mensch alles verkauft, um nur diesen Acker zu erwerben, in dem er den Schatz gefunden hat (Mt 13,44). Da gibt jemand wirklich alles! Für Gottes hinreißende Herrschaft. Tun wir das, wenn es darauf ankommt?
- Und dann verhält es sich mit dem Reich Gottes noch so wie mit jenem Menschen, der den Samen aussät und schläft (Mk 4,26f). Und der Same geht (trotzdem) auf und wächst. Heilsame Selbstbegrenzung. Können wir Dinge sein lassen?

Reich-Gottes-Orientierung in der Gemeindeentwicklung heißt: diese (und andere) Texte in das Gemeindeleben halten; sich eine Offenheit für Gottes überraschendes Wirken bewahren; die Bedarfe des Gemeindekontextes zu einem festen Bestandteil der Arbeit machen; fremden Phänomenen nicht ausweichen; sich nach den Gaben des Geistes ausstrecken; alles geben und auch wieder Dinge sein lassen. Und grundsätzlich: weniger Betriebsamkeit, mehr Innehalten, Wahrnehmen, Hören. Wir sind nicht die

Hoffnung der Welt, sondern ein Tropfen auf der Bugwelle des kommenden Himmelreichs. Aber dort können wir als Gemeinden für Menschen vor Ort einen echten Unterschied machen.

*»Eine Reich-Gottes-Orientierung kann
den Fokus der Gemeindeentwicklung
heilsam verschieben oder weiten.
Sie unterbricht die Maschinerie der
Selbstbeschäftigung und -optimierung.
Sie lenkt den Blick von uns als Gemeinde
weg und hin auf Gottes Reich.«*